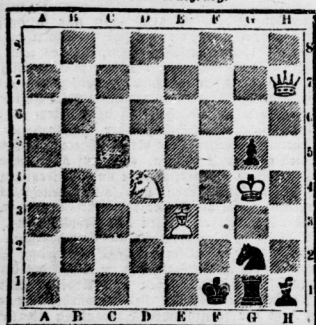


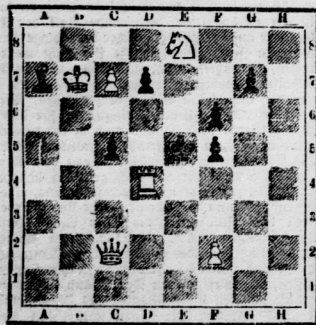
Schach.

Aufgabe Nr. 2204 von Otto Würzburg.



Weiße: Kc4 Dh7 Le3 Cd4. Schwarz: Kf1 Tg1 Lh1 Sg2 Bg5. Weiß zieht und erzwingt Gehirnan in beiden Zügen.

Aufgabe Nr. 2205 von G. O. Gans.



Weiße: Kb7 Dc2 Td4 Sd8 Bc7 f2. Schwarz: Kc1 La7 Bc3 d1 f5 h6 g7. Weiß zieht und legt in drei Zügen matt.

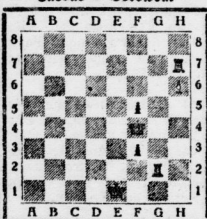
Zur Erinnerung an unsere unerschrockenen Großmeister Schüler bringen wir nachfolgend noch eine weitere Partie aus ihrer letzten Schachspartie.

Wardis Nr. 2310. Spezialde Eröffnung.

- 1. e2-e4 e7-e5 2. Sg1-f3 Sd8-c6 3. Lf1-b3 Sg8-f6 4. 0-0 d6-c5 5. d2-d4 Lc8-d7 6. Sd1-c3 Lf8-e7 7. Lc1-g5 8. Sd3-d4 9. Lb5xc6 Df7xc6 10. Dd1-f3 11. Sd3-d4 12. Sg5-h4 13. Lh4xg7 14. Td1-e1 15. Df3-e3 16. Sd4-f3 17. e4-e5 18. Sc3-d5 19. Dd3-h3 20. Sxc6-d8 21. Lxc8-h3 22. Sd8-c6 23. Tc2-c4 24. Td2-c3 32. c5-c6 33. Tc2xe2 34. Tc1-h1 35. Td2-c3 36. Td7xg7 37. Kg1-g2 38. Kg2-f3 39. Ta1-e1 40. Td1-e1 41. Td1-e1 42. Td1-e1 43. Td1-e1 44. Td1-e1 45. Td1-e1 46. Td1-e1 47. Td1-e1 48. Td1-e1 49. Td1-e1 50. Td1-e1

Kombinationsopferlein.

Steinbock - Vorworteit



Stellung einer auf dem Turme zu Ende erzielten Partie nach dem 40. Zuge von Schwarz, 1907.

Weiß erzwang das Remis auf folgende inaktive Art: 41. Th3, Ta2 42. h7, T2-1 43. Kf1, Kf3 44. Td1, Txc6 45. h5 (D), Txb3 Matt.

Schachspalten.

Im „neuen Buche Bitabal“ Bd. XXV Seite 96 bis 130 kommen nachstehende interessante Notizen vor, die wir der Bergesellschaft entnehmen wollen: Christian Holzwarth - ein Familienmörder, der im Dezember 1845 zu Wandsbeck seine Frau und fünf Kinder mit einer Art abschlugte...

Daß unser liebes Schach nicht nur in der aller besterhenden Mode in Gestalt der Schachbrettkosten und Schachbrettkosten, sondern auch in der Geographie unter dem vielversprechenden Namen Schachbrettkosten in der fernsten Südsee vorkommt, ist heute dank des harmlosen, einem lustigen Schachspiel entkammenden Besessenen: Die Schächer, die beim Spiele münfen, Wünsch' ich mir nach den Schachbrettkosten...

Literatur.

Der Archäologen, Phantastische Blätter, herausgegeben von Karl Hans Strobel, Heft 17 II. Jahrgang. Der Archäologen, Phantastische Blätter, herausgegeben von Karl Hans Strobel, Heft 17 II. Jahrgang. Der Archäologen, Phantastische Blätter, herausgegeben von Karl Hans Strobel, Heft 17 II. Jahrgang.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63, Fernruf 4520 u. 1630.

Unterhaltungsbeilage

der „Saale-Zeitung“

Nr. 242

Mittwoch, den 27. Oktober

1920

Der Kammerdiener.

Novelle von Euseb Dill-Halle.

(2. Fortsetzung)

Radfahren verboten.

Eines Tages besuchte ihn sein Onkel. Der alte Herr, der durch seine Rührung sehr auf seinen alten Kammerdiener angewiesen war, hatte diesen durch den Tod verloren. Er suchte einen neuen, und Emil hatte sich zu der Stelle gemeldet.

Krensil versicherte seinem Onkel, daß er stets mit dem Mann zufrieden gewesen sei, und er eigentlich sein Weggehen bedauere. Die verschwundene Krauattennadel, war die Veranlassung gewesen, er war heilig geworden, der Mann ebenfalls. Dieser hatte gekündigt und er hatte ihn entlassen.

„Nun, wenn?“ „Wenn kein Geschäft nicht wäre,“ sagte der Baron.

„Nun, das selbe Geschäft hat er doch seit fünfundsiebzig Jahren,“ meinte der alte Herr, „ich finde ihn anständig aussehend, korrekt, sauber, er hat gute Manieren. Wenn es sonst nichts war,“

„Rein lustig war es nichts. Und die Nadel fand sich ja wieder.“

„Dann nehme ich ihn.“ Und die beiden schüttelten sich die Hand.

„Wenn ich nur nicht zu einsam bei mir ist,“ war das einzige Bedenken, des alten Herrn. Sein Knecht konnte ihn auch darüber beruhigen.

Der Diener war ein solcher Mensch, der sich gar nichts aus dem Großadmiralen machte.

Das Schicksal des Barons lag allerdings sehr einsam. Er hatte sich, seit er verwitwet war, von aller Gesellschaft zurückgezogen, seine einzige Tochter war im Ausland verheiratet, einige Freunde besuchten ihn zuweilen zum Whist, das war alles.

Nach wenigen Tagen erhielt der Baron einen Brief seines Onkels: „Ich bin über diesen neuen Diener glücklich. Der Mann hat's kühnende Eigenschaften, er übertrifft seinen Vorgänger an Takt und Disziplin, er weiß mich zu behandeln, kann malieren und mich plagen, wie ein gelernter Krankenwärter und hat die besten Manieren.“

Ein Abends im Februar kam Krensil gegen neun Uhr ziemlich erudiert von einem anstrengenden Jagdtage heim. Man war im Schnee gewatet und er ging, nachdem er ein Bad genommen, ohne einen Blick in die Zeitung zu werfen, stülz zu Bett.

Gegen Mitternacht klingelte das Telefon. Er nahm den Hörer und vernahm Veras zitternde Stimme aus der Ferne. Sie sprach, als ob sie heiser sei, er konnte sie nur unbestimmt verstehen.

„Weißt Du es denn nicht... warst Du denn nicht heut im Klub? Dort hat man es sich erzählt... ich wollte wissen, ob es wahr ist, das entsetzliche...“

„Was denn?“ rief er sehr beunruhigt.

„Ihr Onkel... Krensil... auf seinem Schloß ermordet...“ Ihre Stimme wurde leiser und vorerstarb dann. Er wartete, rief wieder an, aber niemand antwortete. Er warf die Kleider ab und lief noch einmal an. Diesmal antwortete die fremde Stimme der Jungfer: „Die gnädige Frau sei ohnmächtig geworden.“

Man fand hinterher geraubte Wertpapiere und einen geschnittenen Fuß für die Ueberfahrt nach Australien bei ihm. Er leugnete wohl, doch die Tat war klar.

Es war an einem Frühlingssachmittag. Das Schwurgericht war zu Ende. Die Menschen kamen aus dem großen grauen Gebäude ins Freie mit verstaubten Mänteln, wie nach einem ergreifenden Schauspiel. Als einer der letzten kam der Baron. Er war allein und klag langsam die breite Treppe herunter.

Anten erwartete ihn eine verschleierte Dame. Und er bräute ihr stumm die Hand.

In den Anlagen grünten die ersten mageren Tulpen, ein lauer Wind bewegte die knospenden Sträucher und auf dem Rasen zeigte sich ein spärlicher danner hellgrüner Schimmer. Die Erde erneuerte sich wieder.

„Wie war es denn?“ fragte sie. „Es ist alles zu Ende,“ sagte er. „Er wurde verurteilt.“ Und er erzählte ihr. Er hatte bis zuletzt hartnäckig gelungelt. Aber er war der Tat überführt worden, allerdings aber schon ihn die Hoffnung zu verlassen. Dann änderte er den Ton.

Als der Richter fragte: „Wie sah Sie denn nur dazu gekommen, Ihrem alten Herrn aus dem Leben zu gehen? Sie, ein Mann, der die besten Mittelwege hatte, der sich bis dahin tadellos geführt hat, nicht trinkt, nicht spielt, der fünfundsiebzig Jahre dem Baron von Krensil gedient hat, ohne daß dieser eine einzige Klage hatte?“

Da redete er sich auf und warf mit einem Blick zu, der mir ein Gesicht zeigte, von dem man das Nachts träumen kann, und ich sah einen Menschen vor mir, von dem ich fünfundsiebzig Jahre nur die Nase gekannt, die forterre Meste des treuen Dieners.

Und er sagte kalt und gleichmütig: „Es ist mir eben bei dem jungen Baron nicht gelungen, er war ja nie allein. Und das Nachts schloß er sich ein, die geladene Pistole neben sich.“

„Aber es kam immer etwas dazwischen. In der Silvester nacht sollte es vor sich gehen. An diesem Abend blieb der Baron daheim und schrieb Briefe.“

„Das ganze Haus war ausgelagert, um Silvester auswärts zu sein, der erste Stock stand leer, dem Portier hielten wir einen Schlummerpunsch eingeschickt, der Schnardie in seiner Loge. Ich wußte, wo der Herr seine Ähren legen hatte, seine Papiere, und das Geld, zu meinem Schrecklich habe ich mir längst einen zweiten Schlüssel machen lassen.“

„Ich hatte mir Urlaub für die Nacht geben lassen und hielt mich in dem Schlafabteil ver-



